

tägliche Beschäftigung, Dieß that er blos, um sich das größte Elend des Menschen vom Halse zu schaffen, nämlich die Langeweile.

Welch eine Thorheit ist es also nicht, wenn sich einige Menschen über die Arbeit beschweren, und sie als eine Strafe Gottes ansehen!

Wilh. Das werde ich gewiß in meinem ganzen Leben nicht thun.

Vater. Da wirst du auch nie eine üble Laune bekommen, denn diese entsteht auch oft aus Mangel der Arbeit.

Wilh. An Arbeit soll es mir nie fehlen, wenn ich keine habe, will ich mir schon welche verschaffen, habe ich keine Lust dazu, so will ich sie mir machen.

Denn Lust und Liebe zu einem Dinge, macht ja alle Mühe und Arbeit geringe.

An Gottes Segen ist alles gelegen.

Der Herr Schullehrer Großmann hatte eine zahlreiche Familie, und desto weniger Besoldung: Sich, seine Frau, und zehn Kinder von höchstens 200 Rthlr. zu ernähren, das hieß wirklich viel. Es ist zwar wahr, daß es sehr viele Familien giebt, die noch weniger haben, und sich doch auch ernähren; allein die meisten besitzen fast immer den Vorzug, daß sie weniger auf Kleidung, Mobilien, Speisen, und so manche andere Dinge, zu
ver-

verwenden brauchen, als der Schullehrer. Sein Stand bringt oft mit sich, daß er um der Ehre und des Zutrauens willen manchen Groschen, und vielleicht Thaler ausgeben muß, den ein anderer in seiner Tasche behalten kann. Dem allen ungeachtet sah man ihn nie über seinen Zustand klagen. Heiterkeit und Fröhlichkeit waren ihm stets eigen. Die Kinder waren gesund, munter und vergnügt, ihre Kleidung reinlich, obgleich nicht prächtig, wie es sich versteht. In seinem Hause herrschte kein Mangel, mit einem Worte, man hätte glauben sollen, sein Dienst trage ihm viele hundert Thaler ein.

In seinem Städtchen, wo er Schullehrer war, lebte ein alter Mann, der vielen Verstand besaß, und in den gesellschaftlichen Zusammentreffen gewöhnlich das Wort zu führen pflegte. Einst sprach man über Glück und Unglück in der Welt. Ja! sagte Nikolaus Eckmann: mancher Mensch läßt es sich recht sauer werden, und doch will es nicht recht fort mit ihm. Andern geht alles zum Glück. Ein dritter lebt ganz im Elend. Wie mag das zugehen?

Was ich davon denke, erwiederte der alte Wohlgemuth, das will ich ihm sagen.

Neulich kam ich zu unserm Herrn Schullehrer, als er und seine ganze Familie um den Tisch herum saßen, und ihr Abendbrod verzehrten. Sie waren so vergnügt, so heiter und munter,

munter, als man selten eine Familie erblickt. Ich sahe bald ihn, bald seine lieben Kinderchen an, und mußte vor Freuden weinen.

Au! was hat der Alte einmal auf seinen Herzen, sagte der Herr Schullehrer? Ich habe, antwortete ich, meine Freude über Sie und Ihre Kinder. Du lieber Gott! ich bin ein sehr alter Mann, und weiß schon fünf Schullehrer hier in unserm Städtchen, aber keiner von diesen lebte so glücklich als Sie. Sie waren alle unzufrieden mit dem Dienste, der auch wirklich schlecht ist, und keiner konnte auskommen, da doch keiner so eine zahlreiche Familie hatte, als Sie. Der liebe Gott muß Sie ganz besonders segnen.

Freylich, mein guter Alter! sagte unser Herr Schullehrer: An Gottes Segen ist alles gelegen.

Wenn Gott seine Hand von uns abzieht, so geht es mit uns niemal gut. Meine Kinder z. B. könnten siech und krank seyn. Das könnte auch mich treffen. Allein Gott ist mir zeither immer gnädig gewesen. Er hat mich vor Krankheiten bewahrt, meine kleine Defonomie gesegnet, und ich habe stets Ursache ihm dafür herzlich zu danken. Wie gesagt: An Gottes Segen, ist alles gelegen.

Allein — es kommt auch viel mit auf den Menschen an, wie er den Segen Gottes anwendet. Wenn z. B. der liebe Gott ihn mit einem gesunden und dauerhaften Körper ge-

gesegnet hat, der muß nun auch darauf denken, wie er dieses kostbare Geschenk bewahret. Mancher klagt über einen siechen Körper und über die Schmerzen, mit welchen ihn die Vorsehung heimgesucht hat, und ist doch wohl selbst daran Schuld. Der sollte nun freylich nicht Gott anklagen, sondern sich selbst. Warum ist in seines Nachbars Haus so viel Elend? Weil die Familie unter einander zänfisch und uneinig ist. Alle solche Menschen wenden die Güter, die ihnen der liebe Gott geschenkt hat, unrecht an.

Ich sage meinen Kindern oft, daß an Gottes Segen alles gelegen sey; ich mache ihnen aber auch begreiflich, wie es auch auf sie ankömmt, von Gott gesegnet zu werden. Ich empfehle ihnen vor allen Dingen Gebeth, Arbeitsamkeit, Ehrlichkeit, Klugheit, und endlich Friede unter einander.

Das Gebeth, wenn es recht aus Herzensgrunde geht, giebt dem Menschen Muth, Vertrauen und Stärke. Wenn der erste Gedanke an Gott gerichtet ist, so bekommen alle die guten Entschlüsse und Vorsätze, die er faßt, eine neue Kraft, und werden eher ausgeführt.

Der Mensch ist zur Arbeit erschaffen, er muß also auch arbeiten.

Er wird aber nie bey seinem Gewinn, den er sich durch die Arbeit verschafft, vergnügt und fröhlich seyn können, wenn er sich nicht bewußt ist, daß er ihn auf eine rechtschaffene

Art erworben hat. Er muß also auch ehelich seyn.

Allein er kann bethen, arbeiten und ehe-
lich seyn, und doch dabey manches Leiden und
Unglück erdulden müssen, das oft aus Mangel
der Vorsicht und Klugheit entsteht. Es gehört
also auch Klugheit dazu.

Und endlich um recht vergnügt und eigent-
lich glücklich zu leben, muß auch Friede und
Einigkeit in den Familien herrschen.

Wo das nun beysammen ist, da kann
man eigentlich sagen: daß Gott die Familie
gesegnet hat. Sehe er, lieber Alter! diese
Regeln habe ich immer zu befolgen gesucht,
und habe dabey glücklich gelebt.

Er sprach, fuhr Wohlgemuth fort, noch
viel darüber, das ich nicht alles gemerkt habe.
Aber was er sagte, das schien mir alles so
wahr, so vernünftig und christlich zu seyn, daß
sich darwider gar nichts einwenden ließ. Nach
Tische sungen sie insgesamt ein schönes Tisch-
lied. Der Herr Schullehrer spielte das Forte-
piano dazu. Ich ließ mir es geben. Hier ist
es. Die Kinder in der Schule sollen es auch
lernen:

Gesund und frohen Muthes
Genießen wir des Gutes
Das uns der große Vater schenkt.
O preist ihn, Kinder, preiset
Den Vater, der uns speiset
Und unser Herz mit Freude tränkt.

Er ruft herab: Es werde!
 Und Segen schwellt die Erde
 Der Fruchtbaum und der Acker spriest:
 Es lebt und webt in Tristen
 In Wassern und in Lüften,
 Und Milch und Wein und Honig fließt.

Dann sammeln alle Völker
 Der Pferd- und Rennthiermelker
 Am kalten Pol, vom Schnee umstürmt,
 Der Schnitter edler Halme;
 Der Wilde, welchem Palme
 Und Brodbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel
 In freudiges Gewimmel
 Vom Aufgang bis zum Niedergang:
 Denn seine Kinder sammeln
 Und ihr vereintes Stammeln
 Tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

Lobsinget seinem Namen
 Und strebt ihm nachzuahmen
 Ihm, dessen Gnad ihr nie ermeßt:
 Der alle Welten segnet,
 Auf Gut und Böse regnet,
 Und seine Sonne scheinen läßt.

Mit herzlichem Erbarmen
 Reich eure Hand den Armen,
 Wes Volks und Glaubens sie auch seyn!
 Wir sind nicht mehr, nicht minder,
 Sind alle Gottes Kinder,
 Und sollen uns als Brüder freun.

Ich, nahm Caspar Lehmann das Wort, habe auch meine besseren Umstände dem guten lieben Manne zu danken. Als ich einmal gegen ihn klagte, und äußerte, daß alles auf den Segen Gottes ankäme, und wo der fehle, alles den Krebsgang mache, so sagte er mir fast das nämliche. Ich habe es befolgt und gefunden, daß Gott auch den fleißigen, redlichen und rechtschaffenen Mann segnet. Jetzt klage ich nicht mehr, und bin mit Gott und der Welt zufrieden, das ich sonst nicht war.

Auch ich habe ihm viel zu verdanken, sagte wieder ein anderer. Mir fehlte in meiner Haushaltung nichts. Ich hatte mein reichliches Auskommen; aber heiter und fröhlich war ich nicht. Der Herr Pfarrer kam einmal zu mir, ich klagte es ihm, er zeigte mir den Fehler, durch welchen ich mich und meine Hausgenossen um alle Lebensfreuden brachte. Ich war sonst ein außerordentlicher Hiskopf, er machte mich darauf aufmerksam, und empfahl mir, mich mäßigen zu lernen. Durch seine Aufmunterung habe ich es gelernt. Nun bin ich der gesegneteste Mann. —

Alle kamen denn nun darinn überein, daß es bey dem Segen Gottes viel mit auf den Menschen ankomme.

Noch lebt der Herr Schullehrer Großmann. Ob er gleich schon hoch an Jahren ist, so ist er doch noch immer heiter und vergnügt, und acht Kinder von ihm, die er nach diesen Grundsätzen erzog, sind versorgt, und leben glücklich.

Auf Regen folgt Sonnenschein.

Conrad und Ludewig giengen an einem schönen Frühlingstage mit ihrem Vater, dem Herrn Magister Lebrecht spazieren. Es war lange anhaltendes Regenwetter gewesen. Daher hatte das schöne Wetter eine Menge Menschen auf das Feld gelockt, die sich theils mit Spazierengehen vergnügten, theils mit Arbeiten beschäftigten, und den schönen Tag auf alle nur mögliche Art zu benützen suchten. Es schien ein neues Leben unter sie gekommen zu seyn. Der Herr Magister machte seine Kinder darauf aufmerksam.

Ich weiß selbst nicht, lieber Vater, sagte Conrad der Jüngste, woher es kommt, daß ich heute so ganz außerordentlich heiter und vergnügt bin.

Vater. Das kannst du dir nicht erklären?

Conr. Vermuthlich weil wir lange nicht aufs Feld gekommen, und lange nicht einen so schönen Tag gehabt haben.

Vater.